

Viele Opfer, viele Täter

■ BISCHOF LUDWIG SCHWARZ

■ Der eine Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist unser Gott, den wir gemeinsam verehren, der uns erschaffen und das Leben geschenkt hat, und der uns nicht die Erlaubnis gegeben hat, uns das Leben gegenseitig zu nehmen.

Bei der Gedenkfeier in der Linzer Synagoge am 9. November 2008 zum 70. Jahrestag der Novemberpogrome 1938 sprachen – österreichweit einzigartig – auch der katholische Diözesanbischof Ludwig Schwarz und der evangelische Superintendent Gerold Lehner. Hier das Grußwort von Bischof Ludwig Schwarz.

Sehr geehrte Damen und Herren,

dass ich als katholischer Bischof in einer jüdischen Synagoge am 70. Jahrestag der Judenpogrome in der sogenannten „Reichskristallnacht“ sprechen darf und soll, hat eine beschämende und eine erfreuliche Seite. Die beschämende Seite besteht darin, dass meine Kirche damals nicht helfend und verteidigend an der Seite der verfolgten, beraubten und getöteten jüdischen Mitbürger gestanden ist. Die erfreuliche Seite besteht darin, dass Sie mich und andere katholische und evangelische Christen und Christinnen eingeladen haben, dieses Gedenken gemeinsam mit Ihnen zu begehen. Daher will ich Ihnen zuerst für diese Einladung danken. Wir Christen – und das darf ich wohl auch im Namen der anderen Kirchen und Konfessionen sagen – stehen hier nicht als Angehörige einer fremden, sondern einer verwandten Religion: Wir sind Geschwister im Glauben. Denn der eine Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist unser Gott, den wir gemeinsam verehren, der uns erschaffen und das Leben geschenkt hat, und der uns nicht die Erlaubnis gegeben hat, uns das Leben gegenseitig zu nehmen.

Die Last der Geschichte annehmen

Ich erinnere daran, dass das Jahr 1938 als ein gesamter Verlauf gesehen werden muss, zu dem der 12. März genau so wie der 9. November gehört. Der große Jubel in vielen Städten Österreichs – 250.000 Menschen sollen es in Wien gewesen sein – soll

nicht bestritten werden. Er gehört zur Last der Geschichte, die wir annehmen müssen, aber er ist nicht die ganze Geschichte. Vergessen wir nicht, wie viele hunderttausende Menschen am 13. März in Österreich nicht gejubelt haben, zitternd in ihren Wohnungen saßen, verzweifelt und unschlüssig, ob sie sich das Leben nehmen oder flüchten sollten. Die Bilder vom Jubel – sie sind wahr, aber sie entstammen alle den Propagandafilmen des NS-Regimes und wurden so gedreht und geschnitten, dass ein einheitlicher Volksjubel dargestellt werden sollte. Österreich – das waren nicht nur die Täter, sondern eben auch viele Opfer. Österreich – das waren auch die aus Österreich deportierten und ermordeten Juden, die Andersdenkenden, Roma und Sinti, Zeugen Jehovas, die politischen Gegner von den Monarchisten bis zu den Kommunisten.

Kein großer Widerstand

Allein 70.000 Österreichische Frauen und Männer – mehr als ein Prozent der Gesamtbevölkerung – wurde in den ersten Tagen nach dem Anschluss verhaftet. Nie in der österreichischen Geschichte hat es eine derartige Verhaftungswelle in wenigen Tagen gegeben. Aber die später einsetzenden systematischen Deportierungswellen, vor allem von Juden (und auch der Roma und Sinti) in Richtung der Konzentrationslager waren dann zahlenmäßig noch größer. Ein beispielloser Genozid, dem nicht wirklich ein mutiger Widerstand im großen Sinn entgegengesetzt wurde. Es war die Zeit des

Wegschauens: Man hatte nichts davon gewusst, oder wollte es nicht so genau wissen. Viele haben mitgeholfen, einige wenige haben versucht, zu helfen, zu verstecken, zur Flucht zu verhelfen, zu sabotieren. Wenn wir diese „wenigen Gerechten“ heute ehren, dann drücken wir damit aus, was viele hätten tun müssen.

Österreichische Christinnen und Christen waren in diesen Zeiten eben sowohl Opfer als auch Täter, aber viele waren es – die meisten vielleicht – die ohnmächtig oder ohne echte Anteilnahme weggeschaut haben. Wir, die Nachgeborenen, sehen rückblickend den Irrtum, den Jubel und die Begeisterung, die völlige Fehleinschätzung, was dieses „Dritte Reich“ bringen würde. Doch all das ist – wenn wir ehrlich sein wollen – Teil der Geschichte unseres Landes. So wie die Irrtümer und Verfehlungen aus der persönlichen Lebensgeschichte nicht geleugnet und ausradiert werden können, ohne in eine verhängnisvolle Lebenslüge zu verfallen, so gilt es auch in der Geschichte eines Volkes, eines Landes und einer Religionsgemeinschaft.

Vergebungsbitte Johannes Paul II.

Wir wollen – nein: wir müssen – aus der Geschichte lernen. Und das bedeutet, in den Worten von Papst Johannes Paul II., um Vergebung zu bitten für die von Christen, unter Mitwirkung von Christen und unter Berufung auf christliche Überzeugung geleisteten Untaten dieser Zeit. Im Volk waren damals noch der weit verbreitete Antijudaismus und der auch unter Christen verbreitete Antisemitismus der Boden, auf dem die Verbrechen des Dritten Reiches geschehen konnten.

Erst nach dem Krieg wurde der alte Antijudaismus als unchristliches Denken erkannt und aus den kirchlichen Texten entfernt. Erst langsam wurden auch unsere christlichen Märtyrer und Opfer in den KZs gewürdigt: Wir sahen ihre Gleichwertigkeit und gleiche Würde mit den dort erniedrigten und scheinbar würdelos gemachten jüdischen Mitgefangenen. Sie mussten bitter erkennen, was die ganze

Kirche erst nach 1945 und vor allem seit dem II. Vatikanischen Konzil vollzogen hat: Gott, die Bibel, das Evangelium, hat uns niemals aufgetragen zu töten, zu hassen, zu urteilen, uns über andere zu erheben. Die katholische Kirche hat, wie auch unsere Schwesterkirchen und viele andere Organisationen, eine lange Liste von Opfern, wie die in Oberösterreich besonders zahlreichen „KZ-Priester“ zu beklagen. Sie ist auch mit diesen Opfern des Naziterrors nicht immer gut umgegangen und es war ein Lernprozess nötig, bis wir etwa im vergangenen Jahr Franz Jägerstätter selig gesprochen haben.

Man mag sich fragen, warum viele so anfällig waren für das Böse, oder warum sie dem Bösen so wenig entgegen halten konnten. Es mögen die Minderwertigkeitsgefühle des kleinen Österreich gegenüber dem großen Deutschland eine gewisse Rolle gespielt haben, ein übertriebener Gehorsam gegenüber Autoritäten, denen man sich rückhaltlos zu unterwerfen habe, auch der Dienst vieler Menschen in der deutschen Wehrmacht, denen man nachher zu dem erfahrenen Leid nicht auch noch moralische Vorwürfe machen wollte. Und dennoch hat es vielfach an der nötigen Klarheit gefehlt, das Inhumane, Böse, Menschenverachtende, das verächtlich Machende und schließlich Vernichtende deutlich zu verurteilen.

Nie wieder achtlos sein

Es hat lange gedauert, bis wir diese Lektion verstanden haben. Möge der allmächtige Gott uns die Kraft geben, das Inhumane und Böse zu erkennen und ihm alle Kraft entgegenzusetzen, wenn es wieder in unsere Geschichte tritt. Wir verneigen uns vor den Opfern der Linzer jüdischen Gemeinde. Wir erbitten im Gebet ihre Heimat bei unserem Gott, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Und wir versprechen, nie wieder achtlos zu sein, wenn Menschenwürde mit Füßen getreten wird und Menschen erniedrigt werden. Unsere jüdischen Mitbürger sehen wir als Schwestern und Brüder im Glauben an den selben Gott. Und deshalb eint uns Christen hier mit der Israelitischen Kultusgemeinde das Gedenken an die Opfer der Shoah.

■ **Wir wollen um Vergebung bitten für die von Christen, unter Mitwirkung von Christen und unter Berufung auf christliche Überzeugung geleisteten Untaten dieser Zeit.**